

ging's nicht mehr. Ich blieb stehen und setzte mich nieder. Der Häuptling befahl mir durch Zeichen aufzustehen; ich deutete auf meine Füße, die bis zu den Knöcheln geschwollen waren, aber er drohte mir mit dem Tomahawk. Ich war so ermattet, daß ich den Todesstreich ruhig hingenommen hätte, indessen erinnerte ich mich meiner teuren Angehörigen; ihnen zuliebe wollte ich leben bleiben, und so raffte ich mich auf und schleppte mich weiter. Eine Stunde lang hielt ich es noch aus, dann aber verließ mich die Kraft und ich brach bewußtlos zusammen.“

„O, du arme Schwester!“ rief Emma.

„Als ich wieder zu mir kam,“ fuhr Mary fort, „sah ich die Indianer beschäftigt, eine Tragbahre zu flechten. Als sie fertig war, wurde ich darauf gelegt und schaukelnd fortgetragen. Nachts blieben wir an einem Flüsschen; hier stellte ich meine Füße zwei Stunden lang ins Wasser, wodurch die Entzündung gemäßigt wurde. Nachdem die Indianer mich einige Tage getragen hatten, mußte ich wieder zu Fuße gehen, bis ich abermals vor Erschöpfung und Schmerzen liegen blieb. Sie fertigten nun wieder eine Tragbahre und so gelangte ich bis zu den Wohnungen der zornigen Schlange und seiner Horde. Was sich dann zu- trug, hat Alfred bereits erzählt.“

„Ich muß Sie nun verlassen,“ sagte Kapitän Sinclair, als Mary ihren Bericht beendet hatte, „um auf dem Fort den Erfolg unsres Unternehmens und den Tod des armen Soldaten zu melden. Doch hoffe ich, in wenigen Tagen wieder bei Ihnen zu sein.“

„Inzwischen wird das erwartete Schiff von Montreal eintreffen,“ bemerkte Herr Campbell, „und vielleicht bringen Sie uns Briefe mit.“

Kapitän Sinclair verabschiedete sich, und nur die Hoffnung, ihn bald wiederzusehen, erleichterte einigermaßen die Trennung.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Am nächsten Tage kehrten alle wieder zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurück. Martins Wunde war bereits besser geworden und versprach baldige Heilung. John er-